

Predigt über Joh 21,1-14 am 25.4.2021 in der Kirche Burg

Liebe Gemeinde,

vor drei Wochen haben wir das Osterfest gefeiert. Die Stuben waren schön geschmückt mit Osterbäumen, mit Osterschmuck. Osternester sind versteckt worden. Kinder haben fröhlich Ostereier gesucht. Wir haben feierliche Ostergottesdienste gefeiert. Alle hatten frei, ein schönes, verlängertes Festtags-Wochenende.

Nun liegen bereits drei Wochen Alltag hinter uns. Im Thurgau hat diese Woche die Schule wieder begonnen. Der normale Rhythmus hat uns wieder.

Nach der Feier, dem Fest, steht nun die Bewährung des Glaubens im alltäglichen Lauf des Alltags an. Was bleibt von der österlichen Freude?

Es ist wahr, dass zu Ostern das Leben über den Tod gesiegt hat. Aber wo trägt mich das weiter in meinem Alltag? Wo kommt Ostern vor in meinem alltäglichen Erleben? In meinem Alltag, der durch sich immer wiederholende Abläufe, durch das tägliche Auf und Ab sowie durch das Kreisen um sich selbst und um die Probleme, die jeder Tag neu mit sich bringt, geprägt ist?

Dahinein redet der heutige Predigttext. Denn den Jüngern Jesu ist das nicht viel anders ergangen. Der auferstandene Christus begegnete ihnen. Wunderbare Erfahrungen machten sie. Osterjubel ergriff sie. Und dann?

Dann begann auch für sie wieder der Alltag. Und der sah nicht viel anders aus, als zu der Zeit bevor Jesus sie berufen hatte. „**Simon Petrus sagt zu den anderen Jüngern: Ich gehe fischen. Sie sagen zu ihm: Wir kommen auch mit dir.**“

Und so gingen sie ihrem Beruf nach wie vor der Zeit mit Jesus. Nichts von grosser Begeisterung ist da spürbar. Und gleich holen sie auch die Alltagsprobleme wieder ein: „**Sie gingen hinaus und stiegen ins Boot und fingen nichts in jener Nacht.**“ Lange hat der Schwung der österlichen Begeisterung nicht angehalten. Uns geht es nicht viel anders. Wie schnell schlucken Sorgen und Alltagslasten alles Österliche.

Doch dann, ganz unbemerkt, ist der auferstandene Christus da: „**Als es aber schon gegen Morgen ging, trat Jesus ans Ufer; die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.**“ Er redet zu ihnen, ohne dass sie ihn erkennen. Er erkennt, was ihnen fehlt: „**Da sagt Jesus zu ihnen: Kinder, ihr habt wohl keinen Fisch zum Essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagt zu ihnen: Werft das Netz auf**

der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet einen guten Fang machen. Da warfen sie es aus.“

Sie vertrauen diesem Unbekannten, der da ans Ufer tritt und erfasst, was ihnen fehlt. Und wie staunen sie: „**und vor lauter Fischen vermochten sie das Netz nicht mehr einzuziehen.**“ Und an dieser unerwarteten Fülle gehen den Jüngern die Augen auf. Der Lieblingsjünger Jesu ruft:

„**Es ist der Herr.**“ Petrus steht dieses Mal nicht zur Seite. Er stürzt sich in den See, offensichtlich, um als erster bei Jesus zu sein und das Netz an Land zu ziehen. Spätestens dort wird allen klar, dass es Jesus ist. So klar, dass es niemand aussprechen muss. Gemeinsam halten sie das Mahl: „**Jesus sagt zu ihnen: Kommt und esst!**“ – Zeichen der Gemeinschaft, die sie schon mit dem irdischen Jesus verbunden hatte. Resignation, Hoffnungslosigkeit, Enttäuschung – all das ist verschwunden. Fast wie Kinder geniessen sie die Zeichen seiner Gegenwart und sind für diesen Moment ganz bei Gott geborgen. Sie erfahren Ostern, ewiges Leben, mitten in der Zeit.

Der Evangelist Johannes erzählt hier keine spektakuläre Ostergeschichte: Er erzählt nicht vom leeren Grab, er erzählt nicht vom triumphierenden Christus. Er erzählt eine Ostergeschichte, die sich mitten im Alltag ereignet – mitten im Fischer-Alltag der Jünger.

Diese Geschichte ermuntert uns, die Zeichen zu deuten. Die Fülle des Fangs, den die Jünger bestaunen, ist kein Zufall: In ihm spiegelt sich vielmehr die Gegenwart Jesu wider. Das Mahl, das sie miteinander halten, ist mehr als geselliges Beisammensein nach einer harten Arbeitsnacht, die doch noch ein gutes Ende genommen hat: Es ist Zeichen der Gegenwart Jesu.

All diese Zeichen sind Oster-Zeichen. Oster-Erfahrungen. Ostern – das ist neues Leben, ungebrochene Gegenwart des auferstandenen Jesus Christus. Unverstellter Lebenssinn, der sich dann einstellt, wenn – mitten im Alltag - die Zeichen nicht als Zufälle, als Schicksal, sondern als Gegenwart des Lebens aus und in Gott gedeutet werden.

Diese Ostergeschichte ist auch unsere Ostergeschichte. Auch in unserem Alltag ist der auferstandene Christus gegenwärtig. Auch in unserem Alltag schenkt er uns österliche Zeichen. Und diese Ostergeschichte ermutigt und ermuntert uns, diese

Zeichen zu entdecken und zu deuten. Sie hilft uns zu einem realistischen Blick auf unsere Welt und auf unser Leben. Und der realistische Blick auf die Welt und unser Leben ist der *geistliche* Blick, der österliche Blick. Der Blick, der sich aus dem getrosteten und zuversichtlichen Vertrauen speist: die Welt ist ganz und gar in Gottes Hand. Und so sind auch wir mit allem, was unser Leben ausmacht, in Gottes Hand geborgen.

Dieser *geistliche* Blick öffnet uns unseren Alltag für Ostern.

So dürfen wir zB. hören und sehen:

Wir sitzen hier in der Kirche beisammen: Menschen ganz verschiedenen Alters, Menschen aus den verschiedensten Dörfern; Menschen mit den unterschiedlichsten Charakteren, Begabungen, Berufen, Interessen. Unser Beisammensein ist mehr als ein geselliges Beisammensein. In unserem Beisammensein leuchtet die Gegenwart des auferstandenen Christus hell. Er ist mitten unter uns, jetzt.

Oder österliche Zeichen sind das, was wir oft als „Zu-fall“ bezeichnen: Wenn ich zur rechten Zeit am richtigen Ort bin und jemanden sogenannten „zufällig“ treffe, der genau mich braucht – meine schlichte Gegenwart, einen guten Blick, ein gutes Wort, eine helfende Hand. Statt zu denken: „Welcher Zufall!“ könnten wir die geistliche Brille aufsetzen und uns freuen: „Danke, Gott!“

Oder: österliche Zeichen sind das, was wir häufig umschreiben mit „Glück gehabt“. Wenn ich dem Velofahrer gerade noch ausweichen kann. Wenn ich mich beim Stolpern gerade noch auffangen kann ohne zu stürzen. Glück gehabt, sagen wir dann oft. Mit der geistlichen Brille auf der Nase müssten wir ehrlicherweise sagen: „Danke, Gott, für deine Bewahrung!“

Oder das schlichte Staunen über die Frühlingspracht um uns herum: Gottes Geschenk an uns, kleine Zeichen der österlichen Lebensfülle.

Oder unser Beruf. Wenn ich meinen Beruf nicht einfach als Job verstehe, den ich erledigen muss, damit Geld ins Portemonnaie kommt. Sondern eben als Berufung. Als den Platz, auf den Gott mich hingestellt hat, um meinen Dienst in dieser Welt zu versehen. Die Welt, meine Mitmenschen, meine Aufgaben mit geistlichem Blick zu schauen und diese in Gottes Licht als Schöpfung, als meine Geschwister, als meine Bauarbeit am Reich Gottes zu verstehen.

Da ist Ostern lebendig mitten in meinem Alltag. Da bricht österliche Freude, österliches Leben herein in mein tägliches Leben. Da ist Ostern nicht ein schönes Fest einmal im Jahr, sondern da lebe ich jeden Tag neu aus der Kraft Gottes und freue mich, dass mein Leben und das Leben aller Menschen, das Leben unserer ganzen Welt, einmal vollumfänglich österlich sein wird.

Ich wünsche Ihnen allen eine fröhliche und spannende österliche Entdeckungsreise in Ihrem Alltag, jeden Tag neu!

Amen